

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

Die Reformation war eine Freiheitsbewegung. Luthers provozierende Aussagen über die Freiheit eines Christenmenschen haben damals einen Nerv getroffen. Die Menschen haben ihr Leben neu verstanden.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“, und er ist zugleich „ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“,

schreibt Luther in seiner Schrift über die Freiheit eines Christenmenschen 1520.

Luther ist damit ganz nah an der Botschaft des Apostels Paulus, der in seinem Brief an die Gemeinden in Galatien geschrieben hat:

„Zur Freiheit hat uns *Christus* befreit.“

Die Bibel ist voll mit Geschichten, die davon erzählen, wie Jesus Menschen befreit und aufgerichtet hat. Wie er Lasten abnimmt, wie er heilt, Sünden vergibt; wie er die in die Mitte der Gesellschaft zurückholt, die außen davor standen, die hinausgedrängt wurden oder sich selbst dort hingestellt hatten. Nicht die soziale Herkunft oder der gesellschaftliche Status, nicht eine Krankheit oder Behinderung bestimmen den Wert eines Menschen, auch nicht der Grad seiner Frömmigkeit, nicht sein Leistungsvermögen.

Jeder Mensch gilt gleich viel vor Gott.

Wer diese Überzeugung festhält, wird frei. Innerlich und äußerlich. Und deshalb:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.

II.

Es war schon bahnbrechend, wie Menschen in der Reformationszeit durch die Impulse der frischen Evangeliumsbotschaft ihr Leben selbst in die Hand genommen und sich aus Abhängigkeiten befreit haben. Nur dem eigenen Gewissen und Gott verpflichtet, sind sie manches Wagnis eingegangen. Vorsichtig öffnete sich dabei auch der Blick auf den Menschen als Individuum mit seinen ganz individuellen Rechten. Das war keine nur innerkirchliche Bewegung. Das hatte Ausstrahlung auf die ganze damalige Gesellschaft.

Weil der Einzelne wichtig wurde, wurde Bildung wichtig. Er und sie musste selbst die Bibel lesen können. Mit dem lutherischen Katechismus entstand ein erstes Bildungssystem für alle, für Jungen und Mädchen, nicht nur aus den begüterten Haushalten.

Wer den befreienden Glauben leben wollte, musste auch selber Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen. Mit dem sogenannten „gemeinen Kasten“, einer Truhe mit drei unabhängigen Schlössern für die drei von der Bürgerschaft gewählten Verantwortlichen, entstand in der Reformationszeit die erste Form der Sozialfürsorge, *von* Bürgern und Bürgerinnen, *für* Bürger und Bürgerinnen organisiert.

„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan.“

So hat das Freiheitsverständnis historisch viel in Gang gesetzt. Davon profitieren wir bis heute. Und deshalb war es stimmig, dass wir das Reformationsgedenken im vergangenen Jahr nicht nur innerkirchlich, sondern in der gesamten Gesellschaft gefeiert haben. Und es ist erfreulich, dass vier Bundesländer neu

die Bedeutung der Reformation für unsere Kultur durch die Entscheidung für einen gesetzlichen Feiertag gewürdigt haben: Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen. Im Norden und Osten Deutschlands gibt es jetzt nur noch eine Insel, auf der heute gearbeitet werden muss: *Berlin*.

III.

Der Predigttext für den heutigen Reformationstag steht im Brief des Paulus an die Galater, im fünften Kapitel, die Verse 1 bis 6:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Christus hat uns befreit. Lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen. Die Freiheit, die der Glaube an Christus schenkt, wird in der Argumentation des Paulus kontrastiert mit einer Knechtschaft, die Paulus in eins setzt mit dem jüdischen Gesetz. Am Beispiel der Beschneidung will er zeigen, dass diese für den Glauben unerheblich ist. Die Wirkungsgeschichte dieser Argumentation war allerdings fatal. Paulus zeichnet ein Zerrbild vom Judentum als Religion des Zwangs und der Knechtschaft. Er baut einen Gegensatz auf zwischen der Lebensweise des Gesetzes und der Lebensweise der Gnade. Aus seiner persönlichen Situation mag dies verständlich sein, in der undifferenzierten Rezeption aber hat es sicher dazu beigetragen, die Ressentiments gegen das Judentum zu schüren und den Antisemiten in die Hände zu spielen. Auf dem großen Apostelkonzil hatten sich Petrus und Paulus darauf geeinigt, dass die Beschneidung

keine Voraussetzung dafür sein könne, um Christen zu werden. Was die Gemeinden in Galatien aber nicht unbedingt davon abhielt, sich dennoch beschneiden zu lassen. Nicht ein theologisches, sondern ein emotionales Thema stand nun zwischen Paulus und der Gemeinde. Denn eigentlich hatte Paulus ja zutreffend formuliert: *Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.*

Beschnitten zu sein widersprach damit auch nicht dem Glauben. Der Weg über das Gesetz auf der einen und der Weg aus dem Glauben auf der anderen Seite – beides soll dazu führen, das Gebot zu tun, das das Gesetz erfüllt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Wo dies gelebt wird, da gilt weder Beschneidung, noch Unbeschnittensein etwas.

Mir ist es wichtig, dieses heute noch einmal besonders zu betonen, weil sich in unserer Gesellschaft wieder Antisemitismen verbreiten, denen ich entschieden entgegen treten möchte. Ich bin froh, dass wir uns in der Reformationsdekade sehr kritisch mit Luthers Antijudaismus auseinandergesetzt haben und unsere Position als Evangelische Kirche hier auch deutlich und unmissverständlich zur Sprache gebracht haben. Für die Abwertung des jüdischen Glaubens und der Juden selbst ist in unserer Kirche kein Platz. Der Gegensatz von Gesetz und Evangelium lässt sich nicht in einen Gegensatz von altem zu neuem Testament auflösen.

Die Bibel ist voll von Freiheitsgeschichten. Sie erzählt von Befreiung auch im Alten Testament, z.B. in der großartigen Erzählung des Exodus von der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Sie erzählt von der Befreiung des Mose zum Gesandten Gottes. Sie erzählt im Alten Testament von der Befreiung des Propheten Elia von der Furcht vor der eigenen Courage, genauso wie im Neuen Testament von der Befreiung des Zachäus, viel Geld haben zu müssen.

In unserm Predigttext sind alle Freiheitsgeschichten aus AT und NT gebündelt: Ja, mit diesem Gott, der sich im Alten und Neuen Testament offenbart, kann ich verbindlich frei werden!

IV.

Noch etwas kommt hinzu: Der Apostel Paulus weiß, dass Freiheit nicht nur beglückend ist, sondern auch: *anstrengend*.

Auch davon weiß die Bibel viel zu erzählen:

Im zweiten Buch der Bibel, dem Buch Exodus, wird erzählt, wie Mose sein Volk mit Mühen aus der Gefangenschaft der Ägypter befreit, wie er sie durchs rote Meer führt und die Verfolger endlich abhängen kann. Doch dann geht der Weg in die Freiheit durch die Wüste. Sengende Sonne und Hunger lassen das Land der Gefangenschaft plötzlich wieder wie das gelobte Land erscheinen und der Ruf nach den Fleischtöpfen Ägyptens wird laut. Dort musste man wenigstens nicht hungern. Ja – Freiheit ist anstrengend, manchmal auch entbehrungsreich. Nach der anfänglichen Euphorie kommen oft die Mühen der Ebene.

Freiheit gelingt nicht so einfach. Ein Zeichen dafür ist, dass unsere heutige Strafprozessordnung vorsieht, Menschen, die aus dem Gefängnis – aus der Gefangenschaft – entlassen werden, einen Bewährungshelfer an die Seite zu stellen. Das Leben in Freiheit muss wieder neu gelernt werden. Es gelingt nicht einfach so!

Die Versuchung, aus Bequemlichkeit die eigene Freiheit wieder aufzugeben, ist manchmal groß. Genauso wie die Versuchung, die eigene Freiheit verantwortungslos zu leben, sie über das Gemeinwohl zu stellen, die eigene Meinung absolut zu setzen, den Wert des eigenen Lebens höher zu bewerten als das anderer Menschen. Die Freiheit hat viele Versuchungen!

V.

Das macht die Doppelthese aus Luthers Freiheitsschrift so bleibend wichtig für uns heute. Nur wenn beide Thesen ineinander und gemeinsam gedacht werden, entfaltet das evangelische Freiheitsverständnis die Kraft, unser Zusammenleben in der Gesellschaft gemeinwohlorientiert zu gestalten.

Freiheit ist immer eine „Freiheit von“ und zugleich eine „Freiheit zu“. Sie ist in Jesus Christus, theologisch gesprochen „Freiheit von“, Sünde, Tod und Teufel. Und sie ist zugleich „Freiheit zu“: zum Dienst am Nächsten.

Luther schreibt in der Freiheitsschrift:

„Ich rate dir aber, willst du etwas stiften, beten, fasten, so tu es nicht in der Meinung, du wollest dir etwas Gutes tun, sondern gib's dahin frei, dass andere Leute desselben genießen mögen, und tu es ihnen zugute, so bist du ein rechter Christ“.

Gott mehr zu gehorchen als den Menschen – das ist Ausdruck evangelischer Freiheit. Und zugleich ruft diese Freiheit in die Verantwortung für den Nächsten, damit wir in dieser Gesellschaft frei und in Frieden zusammen leben können. Dies gilt für die Christengemeinde und für die Bürgergemeinde, für unsere Städte und Kommunen, für unser Land und für Europa – ja, für die ganze Oikumene, den Weltkreis, den Gott erschaffen hat.

Diese Aufgabe wird niemals aufhören. Sie wird immer herausfordernd bleiben. So wie Reformation nie vorbei ist.

Die Themen sind weiter da. Die Fragen werden uns weiter beschäftigen, als Christen und als Bürger dieses Landes.

Das ist anstrengend, aber hat eine große Verheißung!

So steht nun fest und lasst Euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.

Amen.